4. Jahrgang.

Tschanscher Nachrichten

Organ für die amtlichen Publikationen der Gemeinde und des Amtsbezirks Brockau, sowie für die Gemeinden Groß-Tschansch u. Klein-Tschansch

Verbreiteste Zeitung für den Landkreis.

Nr. 134. Bezugspreis für das Vierteljahr 1,20 Mk., monatlich 40 Pf., wöchentlich 10 Pf., auswärts u. bei den Postanstalten 1,50 Mk. Inserate, die 6 gespaltene Petitzeile 15 Pf., Reklame-Zeile 75 Pfg. Inserate werden an den Erscheinungstagen bis 10 Uhr angenommen. Inseraten-Annahme Heydebrandstraße 3, part.

Brockau. Sonntag, den 15. November.

Verantwortlich für Redaktion und Druck: Ernst Dodeck in Brockau. Sprechstunden vormittags von 9 — 11 Uhr. Gratisbeilage: Zeitbilder.

1908

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 14. November 1908.

Nachdruck der „Originalartikel" nur mit voller Quellenangabe gestattet.
Mitteilungen aus Ort und Umgegend, sofern diese das öffentliche Interesse beanspruchen, werden stets unter strengster Diskretion aufgenommen.

* **[Aufgehobene Schaufenstersperre.]** Endlich ist die Polizeiverordnung, betreffend das Verhängen der Schaufenster während der Stunden des sonntäglichen Hauptgottesdienstes gefallen. Herrn Arthur Barrasch, dem Schriftführer des Vereins Breslauer Detaillisten, ist folgendes Schreiben des Oberregierungsrates am Oberpräsidium, Herrn Schimmelpfennig, zugegangen:

Auf Ihre gefällige Anfrage teile ich Ihnen ergebenst mit, daß der Herr Oberpräsident nunmehr eine Polizeiverordnung erlassen hat, Inhalts deren der Verblendzwang für die Schaufenster während der Stunden des sonntäglichen Hauptgottesdienstes aufgehoben wird, und daß diese Verordnung voraussichtlich am Sonntag, den 22. d. Mts., zum ersten Mal in Wirkung treten wird.

(Es wäre wünschenswert, wenn auch für Brockau die sonntägliche Schaufenstersperre in den Stunden während des Hauptgottesdienstes aufgehoben würde, zumal wir der Ansicht sind, daß die Frömmigkeit der Brockauer keineswegs durch die Aufhebung der Schaufenstersperre eine Einbuße erleiden würde.)

* **[Evangel. Männer- und Jünglings-Verein.]** Herr Bundespfleger Tegeler gedenkt Sonntag, den 15. November, dem Verein einen Besuch abzustatten und dabei einen Vortrag zu halten. Die Mitglieder wollen vollzählig und pünktlich um 5 Uhr dazu erscheinen.

* **[Hannoverscher Beamten-Verein.]** Die Ortsgruppe des Vereins veranstaltet am 14. November im Saale des Genossenschafts-Restaurants einen Familienabend, dessen Beginn auf 8 Uhr abends angesetzt ist. Freunde und Gönner des Vereins sind hiermit eingeladen. Gäste zahlen 20 Pfg. Eintrittsgeld, Mitglieder haben freien Eintritt.

* **[Bresl. Schauspielhaus.]** Um den zahlreichen auswärtigen Besuchern Breslaus Gelegenheit zu geben, den diesjährigen Schlager des Schauspielhauses, die so überaus populär gewordene Operette: „Der Fürst von Marokko" kennen zu lernen, hat die Direktion in dankenswerter Weise für Sonntag, den 15. Nov., Nachmittags 3½ Uhr, eine Aufführung desselben angeregt. Das entzückende Werk des jungen Komponisten Manfred geht in der bewährten Besetzung der Uraufführung in Szene und fesselt die Hörer durch seine entzückenden Melodien wie durch die spannende, an komischen Situationen reiche Handlung von Anfang bis zu Ende. Die farbenprächtige Ausstattung an Kostümen und Dekorationen ist vollständig neu. Im zweiten Akt erwecken die entzückenden Ballette großen Beifall, namentlich muß die allerliebste, von zwei niedlichen Kindern getanzte, Gavotte immer und immer wieder getanzt werden. — Die Vorstellung findet, wie noch ausdrücklich erwähnt sei, bei zum Teil bis auf die Hälfte ermäßigten Preisen statt.

* **[Vorortverbandstag.]** Am 21. Nov. findet ein Vorortverbandstag in Brockau statt. Anmeldungen zum „Gemeinsamen Mittagessen bei Peuker" müssen sofort in der Rendantur erfolgen.

Provinzielles.

Von unserem S. C.-Korrespondenten.

Zabrze, 13. Nov. An versuchten Totschlag grenzt ein Vorfall, der sich zwischen dem Schmied Mosch und dem Grubenarbeiter Kochmann hierselbst abgespielt hat. Beide hatten aus ganz geringfügiger Ursache einen Wortwechsel, wobei M. eine Axt ergriff und damit seinem Gegner einen Hieb auf den Kopf versetzte. Zum Glück ist die Verletzung nicht lebensgefährlich. — Durch Einbruch ist einem hiesigen Arzt eine Menge Wäsche im Werte von 150 Mk. gestohlen worden. — Ein Schokoladen-Automat mit Inhalt wurde aus dem Beuthener Wasser herausgezogen. Dieser rührt von einem beim Kaufmann Thomacek verübten Diebstahl her.

Friedenshütte, 13. Nov. Das Fest der goldenen Hochzeit feierten hier gestern die Hausleher Therfil und Julie Wollny'schen Eheleute. Ihnen wurde das kaiserliche Gnadengeschenk in Höhe von 50 Mk. überreicht.

Rosdzin, 13. Nov. Ein bei dem Bäcker K. hierselbst beschäftigter Bäckergeselle stahl seinem Meister den Betrag von 1500 Mk. und verschwand, ohne bis jetzt etwas von sich hören zu lassen.

Neusalz a/O. 13. Nov. Die unsaubere Angelegenheit (Verbrechen wider das keimende Leben), wegen der kürzlich die Arbeiterin Lieser aus Grünberg hier verhaftet wurde, zieht immer weitere Kreise. Gestern nahm die Polizei bei unseren Personen Haussuchungen vor, wobei diese belastendes Material vorgefunden wurde. Weitere Verfolgungen sollen bevorstehen.

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten.

Dem Kesselschmied Wilhelm Fiebach, ev., T., 3. 11. 08, Klein-Tschansch. Dem Schaffner Albert Dymarczyk, kath., T., 8. 11. 08, Brockau. Dem Schachtarbeiter Alois Brauner, kath., S., 4. 11. 08, Groß-Tschansch. Dem Hilfsschaffner Ernst Frey, evang., T., 8. 11. 08, Brockau. Dem Arbeiter Gustav Peukert, ev., T., 6. 11. 08, Brockau. Dem Kohlenlader Paul Fleischer, ev., S., 10. 11. 08, Brockau. Dem Hilfswagenmeister Karl Mohr, kath., S., 8. 11. 08, Brockau. Dem Bahnwärter Franz Waldhaus, kath., T., 7. 11. 08, Brockau. Dem Hilfsschaffner Artur Mischke, ev., T., 8. 11. 08, Groß-Tschansch. Dem Hilfsschaffner Karl Fischer, ev., T., 12. 11. 08, Brockau.

Eheschließung.

Tiefbauarbeiter Karl Berger, ev., Brockau mit Wirtschafterin Anna Pohl, kath., Brockau.

Sterbefälle.

Pens. Schirrmeister Gustav Körber, 48 J. alt, ev., 9. 11. 08, Brockau. Gertrud Fiebach, Tochter des Kesselschmieds Wilhelm Fiebach, 7 Tage alt, ev., 9. 11. 08, Klein-Tschansch.

Professor Dr. Albert's Kopfwehbinde.

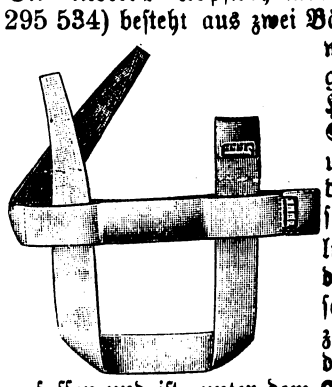
Sie haben häufig Kopfschmerzen? Sie haben schon mannigfache Mittel angewandt, äußere und innere, ohne jeden Erfolg? Sie neigen infolgedessen der Ansicht zu, daß es nicht möglich sei, Ihre Kopfschmerzen zu lindern? Und doch gibt es ein sicher wirkendes Mittel, Sie von Ihrem Leiden zu befreien. Legen Sie unverzüglich und vertrauensvoll Professor Dr. Albert's Kopfwehbinde (D. R. G. M. 295 534) an, und Sie sind freudig

überrascht über die Wirkung! Schon nach einigen Minuten macht sich eine wesentliche Linderung Ihrer Schmerzen bemerkbar; Ihre Kopfnerven beruhigen sich mehr und mehr, und in kurzer Zeit sind die Schmerzen vollkommen verschwunden!

Worauf die sensationelle Wirkung unserer Binde zurückzuführen ist? Sehr einfach! Durch die beiden Bänder werden die Kopfnerven wohltuend eingeengt und die adstringierende und komprimierende Eigenschaft der Doppelsalzmischung, deren Zusammensetzung das Geheimnis des Erfinders ist, verbunden mit der durch das Salz hervorgerufenen angenehmen Kühlung des Kopfes sichert unfehlbar den Erfolg!

Kopfschmerzen, die auf ein inneres Leiden zurückzuführen sind, können durch unsere Kopfwehbinde natürlich nicht ohne weiteres behoben werden; hier muß der Arzt zunächst das Grundübel bekämpfen. Dagegen ist der Erfolg unausbleiblich bei Migräne und anderen Formen von einseitigem Kopfweh, das anfallweise auftritt, besonders bei Kopfschmerzen, die gleichzeitig mit der Menstruation auftreten! In allen diesen Fällen ist die Binde seit Jahren ausprobiert und hat sich ohne Ausnahme vorzüglich bewährt. Haben Sie volles Vertrauen zu der Binde und Sie werden nicht enttäuscht sein.

Gebrauchsanweisung: Professor Dr. Albert's Kopfwehbinde (D. R. G. M. 295 534) besteht aus zwei Bändern, die kreuzweise um den Kopf gelegt werden. Die Hauptbinde mit der Salzeinlage wird um die Stirne und den Hinterkopf geschlungen und am linken Ohr durch die Schnalle geschlossen. Das zweite Band soll den Vorderkopf



umfassen und ist, unter dem Kinn durchlaufend, auf der Seite oder auf dem Kopf zu verschnallen. Vor dem Anlegen ziehe man die zweite Binde durch die in der Hauptbinde vorgesehenen zwei Schleifen. (S. Zeichnung.) Beide Binden sind so straff wie möglich anzuziehen; die Salzeinlage der Hauptbinde muß der Länge nach mitten vor die Stirn zu liegen kommen. Die Binde ist durchaus trocken zu halten; sie darf niemals feucht werden.

* Der heutigen Gesamtauflage liegt ein Lotterieprospekt der Firma Max Böhlicke in in Hamburg 36 bei.

Eine Lieblingsgeschichte des Kaisers.

(Ein Abenteuer auf der Themse.)

Von Paul Keller.

(Schluß.)

Männer, Weiber, Kinder stürzen herbei und alles zeigt auf mein Schiff und auf mich, der ich an seinem sichtbarsten Punkte stehe, und eine donnernde Lachsalve tönt vom Ufer herüber. Ich winkte hinüber — stürmischer Jubel! — ich begucke und betaste bestürzt meinen Anzug, — zwerchfellerschütternde Heiterkeit, — ich drehe mich verwirrt dreimal um meine Achse — ein brüllendes Gewiehere, — ich reiße einen kleinen Spiegel aus meiner Tasche und betrachte mich — die Leute wollen bersten!

„Um Himmelswillen, Kapitän, what is the matter?" „A little crazy!" sagt er pflegmatisch.

„Was, ein bißchen verrückt? Total verrückt ist diese Gesellschaft!"

Ein zweites, drittes, viertes, — zehntes Boot fährt vorüber und alle, alle, alle Insassen lachen, lachen, lachen ein wahnsinniges tollhäuslerisches Gelächter. „Kapitän, sagen Sie mir — erklären Sie mir um Himmelswillen — das ist ja — das ist ja —"

„Boat race," sagte er schmunzelnd. Ein Schrei. Ein „Seelenverkäufer", in dem zwei Leute gesessen haben, ist gekentert. Die Kerle klammern sich an ihr Boot, kämpfen mit den Wellen und lachen, lachen, — — — sie ersaufen beinahe und zeigen doch auf mich und lachen — lachen —

Also — irgend jemand mußte hier verrückt sein! Und da doch wahrscheinlich nicht ganz London plötzlich toll geworden war, so war wahrscheinlich ich — — — Ich zittere vor Aufregung.

Da — ein Marineschiff kommt daher. Endlich ein ernstes Fahrzeug. Ein wildes, knallartiges Gelächter der Mannschaft samt der Offiziere . . . „Es ist ein guter Tag heute," sagt freundlich der Kapitän.

„Guter Tag?" Rundum dröhnt die Luft, knallt, prasselt, ächzt, stöhnt, heult es vor Gelächter. Am Strande, auf kleinen Booten, auf Segelschiffen, auf Dampfern, überall, überall diese entsetzlich lachenden Menschen. Unheimlich grauenhaft ist diese Situation.

Da endlich sehe ich den Pressedampfer. „Halt! Kapitän, halt! Ein Boot! Ich will da hinüber! Da auf den vernünftigen Pressedampfer. Dort — dort sammeln sich die Hell- und Dunkelblauen zum Start. Die ganze internationale Pressegesellschaft sieht zu. Aber plötzlich verliert für sie boat-race alles Interesse, alle wenden sich meinem Schiff zu, und ein internationales Gelächter erdröhnt, untermischt mit Jubelrufen in aller Herren Sprachen.

Kalter Schweiß rinnt mir von der Stirn. Auch diese, — auch diese Internationalen! Nur mühsam fuchtelte ich noch mit den Armen.

„Was bin ich Ihnen schuldig?" keuche ich.

„Nichts!" sagt der Kapitän.

„Nichts? Für einen Extradampfer — nichts?"

„Im Gegenteil," fährt der Kapitän fort, „meine Gesellschaft ist Ihnen zu großem Dank verpflichtet, und ich bedaure nur, daß es nicht möglich ist, Sie ständig für uns zu engagieren. Bitte behalten Sie dies zum freundlichen Andenken!"

Er gibt mir ein kleines Paket. Mir ist schon alles eins; ich nehme das Paket. Endlich sitze ich in einem Boot, das mich nach dem Pressedampfer bringen soll, von dem unaufhörlich das Gelächter weiterdröhnt.

Wie ich etwas Distanz gewonnen habe, wage ich es, einen Blick auf das verlassene Zauber- und Gelächterschiff zu werfen.

Da sehe ich, — — — daß der ganze mächtige Schiffsrumpf mit schreienden Plakaten bedeckt ist.

Ein Reklameschiff ist es!

Und ich lese:

„Beechams Pillen! Beechams Pillen! Alle Krankheiten kommen aus der Leber! Und die Leber wird einzig geheilt durch Beechams Pillen. Wer an Cholera, Verstopfung, Gehirnschwund, Bartlosigkeit, Milchfieber, Krätze, Triefaugen, Plattfüßen, Buckel, roter Nase, Nabelbruch, Hühneraugen oder Altweiberbrand leidet, nehme Beechams Pillen!!!"

Die Liste war noch viel länger, noch viel injuriöser.

Die Hauptsache aber:

Unter dem Auslugsposten, auf dem ich gestanden und auf dem ich in der Erregung meine wilden Gesten gemacht hatte, war eine Riesenhand mit nach oben gestrecktem Zeigefinger gemalt und daneben stand:

„Sehet diesen Mann! Er hat an sämtlichen Krankheiten gelitten, die an unserm Schiff verzeichnet stehen. Er hat Beechams Pillen genommen und ist kuriert worden. Seht seine freundlichen und kräftigen Bewegungen!"

— — — — — — — — — — — —

Das kleine Paket, das mir der Kapitän zum Andenken überreicht hatte, enthielt eine Schachtel Beechams Pillen.

Kirchliche Nachrichten.

* **[Evangel. Gottesdienst in Brockau]** Sonntag, 15. November, 22. S. n. Trinit.: 9 Uhr Hauptgottesdienst, 10½ Uhr Kindergottesdienst. Bußtag, Mittwoch, 18. November, früh 9 Uhr und nachm. 5 Uhr: Gottesdienst.

* **[Kathol. Gottesdienst in Brockau.]** Sonntag, den 15. November, früh 7 Uhr: Heilige Messe. 9¼ Uhr: Hauptgottesdienst. 2 Uhr Rosenkranz und heiliger Segen. Mittwoch am Feste Marie Opferung: Gottesdienst wie an Sonntagen; früh 7 Uhr Generalkommunion des Männervereins. Donnerstag und Freitag 7¼ Uhr: Hochamt.

Inserate finden die weiteste Verbreitung.

Die Presse über die Reichstagsdebatten.

Die Ergebnisse und der Verlauf der Reichstagsdebatten werden von der deutschen Presse verschiedenartig beurteilt. Besonders in der Berliner Presse kommt diese Auffassung deutlich zum Ausdruck. Während manche Organe die Erklärung des Reichskanzlers als durchaus ungenügend bezeichnen, halten andre sie für völlig ausreichend und wieder andre sind von ihr höchst befriedigt. Die rechtsfreisinnige ‚Voss. Ztg.' sagt: „Fürst Bülow tat, was er konnte. Aber was er tat und konnte, schien nicht ausreichend, die allseitige Unruhe zu beschwichtigen." — Die freikonservative ‚Post' erklärt: „Wie von vornherein gefürchtet wurde, ließ der in fünf Anfragen aufgelöste Protest des Reichstags gegen die ungünstigen Wirkungen kaiserlicher Äußerungen alle Stoßkraft vermissen. An sich blieben die einzelnen Reden, die meist nur aus der Presse Bekanntes wiederholten, ohne tiefergehende Kraft."

Natürlich ist man auch im Auslande den Verhandlungen des Reichstages mit lebhafter Aufmerksamkeit gefolgt und die Blätter besprechen in zum Teil ausführlichen Artikeln den Verlauf der Sitzungen. An leitender Stelle führt der ‚Standard' aus: „Wir bewundern die mannhafte Art, mit der Fürst Bülow den Kaiser verteidigte und seine Untergebenendeckte. „Es mag uns," so schließt das Blatt, „gestattet sein, die Versicherung zu begrüßen, daß streng konstitutionelle Gesichtspunkte bei der Leitung der deutschen auswärtigen Politik innegehalten werden sollen."

Sehr ausführlich beschäftigte sich der ‚Daily Telegraph', in dem die Veröffentlichung des Kaisergesprächs erfolgte, mit der Rede des Reichskanzlers. Er weist mit großem Nachdruck die Behauptung des Kanzlers zurück, daß die Gespräche des Kaisers nicht richtig wiedergegeben seien, und fährt dann fort: „Die Redaktion habe dafür gesorgt, daß ein so wichtiges Dokument nicht in die Welt hinausgeschickt werde ohne die strengsten Bürgschaften dafür, daß der Kaiser die Veröffentlichung wünschte und daß der Inhalt den Ansichten des Kaisers entsprach. Das Manuskript habe den englischen amtlichen Erlaubnisstempel gehabt."

Im übrigen sind die englischen Blätter der Ansicht, daß „sich nichts geändert habe". Zu dem gleichen Schluß kommen durchgängig die französischen Zeitungen, die sich übrigens eines ruhigen Tones befleißigen. Der ‚Figaro' schreibt: „Es wäre verfrüht, zu behaupten, daß sich etwas geändert habe, aber offenbar ist etwas im Begriff, sich zu ändern; denn die öffentliche Meinung und der Reichstag übernehmen eine Rolle, die sie bisher nicht gespielt haben."

Die österreichischen Blätter erklären, daß die Haltung des Reichskanzlers in der Reichstagsdebatte über das Kaisergespräch so aufzufassen sei, daß er der Zwischenfälle schon herzlich überdrüssig ist und sich am liebsten ehestens zurückziehen möchte. Man hält auch die Sache noch nicht für abgeschlossen und ist überzeugt, daß die Kanzlerkrisis in Deutschland fortdauert. Die ‚N. Fr. Presse', das bedeutendste Organ, schreibt am Schlusse eines eingehenden Artikels: „Die Debatte im deutschen Reichstag, die so viele Legenden, so viele Irrtümer und so viele romantische Träume zerstörte, wird für die ganze weitere Entwickelung der inneren und äußeren Politik des Deutschen Reiches von der größten Bedeutung sein. Die Veröffentlichung des Kaisergesprächs hat man, wie Abgeordneter Bassermann erwähnte, eine verlorene Schlacht genannt. Die Debatte darüber darf man wohl eine gewonnene Schlacht heißen, denn hier haben sittlicher Mut und Tapferkeit einen Sieg errungen, der in der Geschichte der parlamentarischen Kämpfe rühmend verzeichnet werden wird."

Auch in Italien werden die Reichstagsverhandlungen lebhaft besprochen. Im Gegensatz aber zu dem wohlwollenden Ton in den österreichischen Organen, waltet hier eine äußerst scharfe und abfällige Kritik vor, eine Kritik, die der ‚Messagero' mit dem Hinweis schließt, daß der Kanzler nicht zu retten, und daß die Zeit der persönlichen Politik vorüber sei.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird am 27. d. an der Hofjagd im Saupark bei Springe teilnehmen.

* Unmittelbar nach der Reichstagssitzung am 11. d. hielt das preuß. Staatsministerium unter Vorsitz des Fürsten v. Bülow eine Sitzung im Reichstagsgebäude ab. Wie verlautet, wurden in dieser Sitzung die Vorgänge der letzten Tage und die Fragen behandelt, die jetzt alle Welt bewegen. Fürst v. Bülow gab in seiner Eigenschaft als preußischer Minister des Auswärtigen einen Überblick über den augenblicklichen Stand der schwebenden internationalen Fragen unter Berücksichtigung des Eindrucks' den das Kaisergespräch und die Reichstagsdebatten im Auslande hervorgerufen haben. — Über den gleichen Gegenstand hat der Kanzler dem Ausschuß des Bundesrats für auswärtige Angelegenheiten Vortrag gehalten.

* Dem Landesausschuß von Elsaß-Lothringen ist von mehreren Abgeordneten ein Antrag zugegangen, in dem verlangt wird, daß angesichts der durch die letzten Ereignisse geschaffenen, für Elsaß-Lothringen besonders ernsten Lage dringend für eine aktive Vertretung Elsaß-Lothringens im Bundesrat und im auswärtigen Ausschuß des Bundesrats hingewirkt werden möge.

Frankreich.

* Die seit Monaten in Paris weilenden Abgesandten Muley Hafids sind vom Minister des Äußeren, Pichon, empfangen worden. Sie führten u. a. darüber Klage, daß der entthronte Sultan Abd ul Aziz aufs neue beginne, das Volk gegen seinen Bruder aufzuhetzen. Die Abgesandten wiesen darauf hin, daß solches Gebaren (unter dem Schutze Frankreichs) danach angetan sei, die Ruhe in Marokko ernstlich zu gefährden.

Luxemburg.

* Der luxemburgischen Kammer ist über den Zustand des Großherzogs ein ärzliches Gutachten unterbreitet worden, demzufolge sich bei dem Großherzog eine immer steigende Abnahme der körperlichen und geistigen Kräfte bemerkbar macht. Es ist daher notwendig, unverzüglich eine Regentschaft einzusetzen.

Deutscher Reichstag.

Am 11. d. wird die Besprechung der fünf Interpellationen betr. das Kaisergespräch fortgesetzt.

Abg. Frhr. v. Gamp (freikons.) mißbilligt zunächst die Art der Kritik Liebermann v. Sonnenbergs in der Dienstags-Verhandlung des Reichstags und geht dann auf die Interpellationen selbst ein. Daß ein Herrscher mit so hervorragenden Eigenschaften wie Kaiser Wilhelm, der so besorgt sei um das Wohl des ganzen Volkes und dem alle Stände, auch die Arbeiter, soviel verdanken, so oft in Widerspruch trete mit der großen Masse der Bevölkerung und daß er aus all den unangenehmen Vorkommnissen seines Lebens bisher so wenig die Lehren gezogen habe, sei bedauerlich. Im übrigen wünsche auch er, daß wir an einem Wendepunkte ständen und der Kaiser in seinen Gesprächen sich größere Beschränkung auferlege, besonders bei Gesprächen mit den Engländern. Fürst Bülow genieße noch heute im Auslande Vertrauen, und seine Partei wünsche, daß er in der sehr schwierigen inneren und äußeren Lage weiter das Staatsschiff lenke.

Abg. Schrader (frs. Vgg.) führt aus, die Erklärung des Fürsten Bülow genüge den Freisinnigen nicht; wir alle hätten gewünscht, daß der Kaiser jetzt nicht fern von Berlin wäre. Dringlichst bitte er den Kanzler, dem Kaiser den Verhandlungsbericht vollständig vorzulegen und ihm zu sagen, daß der Reichstag einmütig fordere, unsre Politik müsse in Zukunft wieder geführt werden wie zu der Zeit, wo Fürst Bismarck sie leitete.

Abg. v. Normann gibt namens der Konservativen eine kurze formulierte Erklärung ab: Die Antwort des Reichskanzlers halten die Konservativen für die Gesamtsituation entsprechend und sie glauben sich eines weiteren Eingehens auf den Sachverhalt enthalten und nur die Erwartung aussprechen zu sollen, daß der Reichskanzler den Worten auch die Ausführung geben werde, die das Wohl des Vaterlandes erfordere.

Abg. Zimmermann (Resp.): Die Antwort des Reichskanzlers war unbefriedigend. Es war eine Abschwächung des Geschehenen, nicht an den Reichstag gerichtet, sondern nach Donaueschingen. Wie jedoch in Zukunft solche Dinge verhindert werden sollen, davon hörte man kein einziges Wort. An den edlen Absichten des Kaisers zweifelt niemand. An vielem sei die Umgebung des Kaisers schuld.

Abg. Haußmann (südd. Vp.) hebt hervor, daß die Rede des Reichskanzlers keineswegs eine Antwort auf die Interpellationen bedeute, so daß es scheine, als ob er diese auch nicht gelesen habe. Namentlich habe Fürst Bülow die richtige Wiedergabe des Kaiserinterviews in Zweifel gestellt, aber nicht festgestellt, was der Kaiser denn in Wirklichkeit gesagt habe. Auch habe Fürst Bülow keine Tatsache dafür anführen können, daß er bisher etwas getan habe, den Kaiser von seiner persönlichen Politik abzubringen.

Abg. v. Saß-Jaworski (Pole) erklärt, daß die Polen von der Antwort des Reichskanzlers nicht befriedigt seien und deshalb eine Revision der inneren und äußeren Politik verlangen.

Abg. Heine (soz.) meint, der Reichskanzler habe mit seiner Erklärung wieder einen geschickten Eiertanz aufgeführt. Wenn der Kaiser auch noch so viel verspricht, er kann gar nicht anders handeln, wie er nun einmal ist. Das Volk muß über Krieg und Frieden entscheiden. Die Mehrheit hat ja jetzt in den Finanzvorlagen ein Pressionsmittel in der Hand.

Nach weiterer unwesentlicher Debatte findet noch eine Geschäftsordnungsdebatte über den Antrag Liebermann v. Sonnenberg auf Beratung einer Adresse an den Kaiser statt. Der Antrag wird abgelehnt.

Am 12. d. eröffnet Präsident Graf Stolberg die Sitzung mit der Mitteilung von der schweren Grubenkatastrophe, die im westfälischen Bergrevier stattgefunden hat und fährt fort: „Ich glaube in Ihrem Sinne zu handeln, wenn ich schon jetzt sage, daß wir, der Reichstag, das aufrichtigste Mitleid mit allen denjenigen haben, die durch diese Katastrophe geschädigt worden sind." (Die Abgeordneten haben sich von ihren Plätzen erhoben.)

Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung der Rechnung über den Haushalt der afrikanischen Schutzgebiete für das Rechnungsjahr 1900.

Abg. Erzberger (Zentr.) tadelt es, daß trotz der Abstriche der Budgetkommission von den Gouverneuren in den Kolonien, insbesondere in Ostafrika, Ausgaben gemacht wurden, zu denen sie nicht berechtigt waren.

Abg. Noske (soz.) richtet heftige Angriffe gegen den ehemaligen Gouverneur von Ostafrika und jetzigen Abg. Liebert, dem er skandalöses Verhalten vorwirft.

Es entspinnt sich eine heftige Diskussion zwischen den Abgg. Noske und Erzberger, die gegen den Abg. v. Liebert auftreten, der von den Abgg. von Gamp und Arning verteidigt wird, während er selbst erklärt, erst in der Kommission nähere Aufschlüsse geben zu wollen.

Die Vorlage geht an die Rechnungskommission.

Es folgen Petitionen. Zunächst wird die am 4. d. begonnene Besprechung von Eingaben betr. Arbeitssperren und Überschichtswesen im Bergwerksbetriebe fortgesetzt.

Abg. Behrens (christl.-soz.) nimmt das Wort zu folgenden Ausführungen: Das von den Grubenbesitzern angewendete Sperrensystem habe große Härten. Die Bergarbeiter-Organisationen seien ohne Schuld, sie verurteilten den Kontraktbruch. An den Kontraktbrüchen seien die Arbeitgeber überdies selbst schuldig, sie entlassen Bergarbeiter bloß, weil sie Führer der Organisationen sind. Besonders schlimm sei es, daß die schwarzen Listen geheim sind und der Bergmann daher garnicht in der Lage ist, sich gegen seine Achtung zu schützen. Unsre deutschen Arbeiter werden dadurch nach dem benachbarten Auslande getrieben und durch Italiener ersetzt.

Abg. Sachse (soz.) sagt zunächst dafür Dank, daß der Reichstag bei Beginn seiner heutigen Sitzung seine Teilnahme aus Anlaß des neuen schweren Unglücksfalles ausgesprochen hat. Dabei möchte Redner aber doch gleich der Annahme entgegentreten, als ob es nur die großen Katastrophen wären, durch welche Bergleute ums Leben kommen. Es werden noch viel mehr Bergleute durch kleinere Unfälle hingerafft.

Abg. Racken (Zentr.) erklärt, die furchtbare Katastrophe hat auch uns tief erschüttert. Eine umfassende Hilfsaktion muß eingeleitet werden. Das Unglück muß ein eindringliches Menetekel für die gesetzgebenden Faktoren sein. Wir brauchen notwendig ein Reichsberggesetz. Redner bekämpft ebenfalls das System der „schwarzen Listen".

Abg. Gothein (frs. Vp.) dankt dem Präsidenten, daß er dem allgemeinen Mitgefühl mit den Opfern des neuen schweren Unfalls Ausdruck gegeben hat. Auch Redner meint, daß es nicht die großen Unglücksfälle sind, die die meisten Opfer fordern, sondern die vielen alltäglichen kleinen Unfälle durch Steinschlag usw. Was das Verhalten der Arbeitgeber anlange, so gebe es wenigstens in Oberschlesien auch Bergverwaltungen, die nicht in der Weise, wie das der Vorredner schilderte, die Bergarbeiter-Vereinigungen bekämpfen. Und so soll es sein.

Abg. v. Schubert (nat.-lib.) erklärt die Zustimmung seiner Partei zu dem Vorschlage der Kommission, diese Petition der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Aber er müsse doch einigen Übertreibungen der Petition in bezug auf die große Zahl der Überschichten entgegentreten. Wenn z. B. gesagt sei, in einem Monat kommen 25, 40, ja sogar 48 Überstunden vor, so könne das doch nur für Ausnahmefälle zutreffen und auch nur in Zeiten der Hochkonjunktur.

Abg. Hue (soz.): Auf der Zeche, die uns heute das neue schwere Unglück gebracht hat, habe schon vor vierzehn Tagen eine Explosion stattgefunden. Und seit Monaten kommen von dort Klagen der Arbeiter über lebensgefährliche Mißstände. Als in einem Artikel auf diese Unzulänglichkeiten hingewiesen wurde, forschte die Bergbehörde nach dem Verfasser. Sie sollte sich lieber darum kümmern, daß solche Unfälle wie heute nicht vorkommen. Wer es glaubt, daß mit dem Sperrsystem erzieherisch gewirkt und die Fluktuation eingeschränkt werden kann, kriegt einen Taler.

Die Diskussion schließt. Die Petition wird zur Berücksichtigung überwiesen.

Das Haus vertagt sich.

Schwere Grubenkatastrophe in Westfalen.

Ein furchtbares Grubenunglück hat sich in der Nacht zum Donnerstag infolge Kohlenstaubexplosion auf der Zeche „Radbod" bei Hamm ereignet. Dort entstand morgens um 4 Uhr eine Kohlenstaubexplosion. In kurzer Zeit stand die Grube in Brand. Es besteht keine Hoffnung, von den noch eingeschlossenen über 300 Mann irgendwelche lebend ans Tageslicht zu befördern. Eine Anzahl von Bergleuten konnte sich ans Tageslicht retten. Alle aber waren schwer verletzt. Von Hamm wurden sofort Ärzte und Sanitätswagen nach der etwa eine Stunde von Hamm entfernt liegenden Unglücksstelle gesandt, und die Verletzten wurden ins Krankenhaus gebracht. Der Platz vor dem Schacht ist von Bergleuten und deren Angehörigen belagert, unter denen sich Schreckensszenen abspielen. Das Feuer breitet sich immer weiter aus. Die Rettungsarbeiten mußten wegen der Feuersgefahr eingestellt werden, und die Löschmannschaften mußten in Tätigkeit treten. Nach genauen Feststellungen sollen 339 Menschen bei der fürchterlichen Katastrophe umgekommen sein. Der brennende Teil der Grube ist abgemauert worden, um das Feuer, das nicht zu löschen ist, in sich ersticken zu lassen.

Das Militärluftschiff auf der Insel Wollin gelandet.

Die große Dauerfahrt, zu der das Militärluftschiff am 11. d. vom Tegeler Schießplatz aufstieg, hat am Donnerstag in den frühen Morgenstunden ein vorzeitiges Ende gefunden. Die Insassen der Gondel verloren bei der Nachtfahrt infolge des dichten Nebels jede Wegrichtung, so daß das Fahrzeug abgetrieben wurde. Es trieb etwa zwei Stunden lang über dem Haff, wobei es auf der Oberfläche geschleift wurde, bis es gelang, zwischen 3 und 4 Uhr auf den gegenwärtig unter Wasser stehenden sogenannten Roovwiesen bei Wollin dicht am Haffufer zu landen. Infolge Dunkelheit und Nebels konnten die Insassen nicht sehen, daß sie auf einen großen Weidenbaum zusteuerten. Der Ballon stieß gegen den Baum und wurde beschädigt. Die Insassen sind wohlbehalten; sie verweigern jede Auskunft unter Hinweis auf den militärischen Charakter der Übungsfahrt. Die Bergung des Ballons, der nicht mehr lugfähig sein soll, ging glatt von statten.

Nemesis.

13] Kriminalroman von E. Görbitz.

(Fortsetzung.)

Eva war weiß gekleidet; ein fußfreies Kleid, das geschmackvoll mit blauseidenen Schleifen verziert war, hob ihren jugendlichen Wuchs ganz reizend hervor. Der Ausschnitt der Taille ließ ihren weißen, schön gewölbten Hals frei. Um denselben war eine goldene Kette geschlungen, an der ein kleines goldenes Kreuz befestigt war, das auf ihrer Brust ruhte. An der linken Schulter hatte sie ein Bukett frischer Moosrosenknospen befestigt. Ihr einfach gescheiteltes Haar vertrug keinen weiteren Schmuck; seine reiche Fülle in den beiden herabhängenden Zöpfen und sein glänzendes Braun in der Farbe waren sich selbst Schmuck genug.

Der Graf betrachtete seine reizende Tochter mit stolzem Vatergefühl.

„Du wirst ihm gefallen," sagte er dabei halblaut und wie unwillkürlich.

„Das hoffe ich auch," erwiderte Eva mit träumerischem Lächeln, indem sie damit halb unbewußt ihre innersten Gedanken aussprach. Aber in demselben Augenblick errötete sie und schlug den Blick verwirrt zu Boden, als ob sie von Reue und Beschämung über die ihr soeben entschlüpften Worte ergriffen worden sei.

„Du brauchst nicht rot zu werden, mein Töchterchen," fuhr der Graf fort, „unser Vetter Chlodwig ist jedenfalls einer der bedeutendsten Männer im Lande geworden."

„Eine bessere Partie wirst du nie machen können!" fügte die Gräfin hinzu.

Eva schüttelte schweigend den Kopf, als wollte sie die Zumutungen ihrer Eltern zurückweisen.

„Bist du etwa nicht unsrer Ansicht?" fragte der Graf.

„In bezug darauf," versetzte Eva, indem sie eine ihrer blauen Besatzschleifen zurechtzupfte, trotzdem dieselbe vollkommen in Ordnung war, „daß Baron Chlodwig eine bedeutende gesellschaftliche Stellung einnehmen wird, gewiß, aber ich bin überzeugt, daß er mich nicht mit solchen Augen anschauen wird, wie ihr es voraussetzt und zu wünschen scheint, denn es läßt sich doch mit Bestimmtheit annehmen, daß ein Kavalier so viel Zartgefühl haben wird, um nicht ein junges Mädchen, das noch vor einem halben Jahre die Braut seines Vetters war, durch einen überstürzten neuen Antrag in Verlegenheit zu setzen."

Der Graf zuckte die Achseln.

„Ich begreife dich nicht, Eva! Vor wenigen Minten sprachst du selbst die Hoffnung aus, ihm zu gefallen."

Die Komtesse errötete zum zweiten Male, nur noch viel stärker als vorher.

„Ich bezweifle das auch keineswegs," fuhr ihr Vater fort, „ebensowenig als daß Chlodwig, entgegen deiner Annahme, sich dir sehr bald mehr als freundschaftlich nähern wird! Als Majoratsherr hat er die Pflicht, sich standesgemäß zu vermählen und als Schloßbesitzer liegen für ihn genug zwingende Gründe vor, daß dies bald geschieht! Schwerlich dürfte er unter den jungen Damen des Landes eine passendere Braut finden, als dich und was du als Grund dagegen aufstellst, scheint mir nur ein Grund mehr dafür zu sein, denn er ist auf dich, als die gewesene Braut des vorigen Majoratserben, aus Gerechtigkeitsgründen ja förmlich angewiesen. Übrigens habe ich diese Sache in einem Briefe an Chlodwig schon angedeutet und angebahnt. Ich bin überzeugt, daß, wenn er dich nun erst gesehen und der Reiz deiner Persönlichkeit auf ihn eingewirkt hat, er mit seiner Werbung um deine Hand gewiß sehr bald hervortreten wird."

„Es wäre ja auch unerhört," warf die Gräfin, die vor einen Spiegel getreten war und die Falten ihrer Robe ordnete, ein, „ganz unerhört, wenn das Majorat nicht in der Familie bleiben sollte! Er ist uns Dank genug schuldig, daß wir ihn bisher in seinem Schlosse vertreten und die ganze Wirtschaftsführung überwacht haben! Wie kann er besser seine Schuld abtragen, als wenn er um die Ehre bittet, unser Schwiegersohn werden zu dürfen?!"

„Nun," sagte Eva mit einem Schmollen, das ihrer Schönheit noch einen neuen Reiz verlieh, „meine Meinung wird hierbei auch nicht so ganz übergangen werden können, denn vor Standesamt und Altar habe doch ich das „Ja" auszusprechen, und ich muß euch gestehen, daß es meinem Gefühle widerstrebt, noch ehe das Trauerjahr verstrichen ist, schon wieder ein neues Verlöbnis einzugehen! Es wäre nach den gemachten Erfahrungen mir überdies kaum zu verdenken, wenn ich wünschte, unvermählt zu bleiben!"

Graf und Gräfin glaubten zu träumen, als ihre Tochter so plötzlich und unerwartet ihren Wünschen Widerstand entgegensetzte.

„Was ist aus dir nur geworden!" sagte der Graf, als er sich von seinem ersten Erstaunen einigermaßen erholt hatte, „du kehrst plötzlich eine in deinem Charakter bisher ganz fremde Seite heraus. Solche Ansichten passen durchaus nicht für die Tochter eines edlen Geschlechts und mich nehmen sie von deinen Lippen um so mehr wunder, als du, wie wir dir deinen ersten Verlobten zuführten, denselben kindlich und fromm, ohne jeden Widerspruch aus unsern Händen annahmst!"

„Ja, damals!" sagte Eva mit einem ihr sonst ganz fremden und so träumerischen Tone, daß ihre Eltern mit immer wachsendem Erstaunen auf sie blickten, und jedenfalls wäre von Graf oder Gräfin eine weitere Frage an die Komtesse gerichtet worden, wenn in diesem Augenblick nicht aus der Ferne herüberdonnernde Böllerschüsse verkündet hätten, daß Baron Chlodwig soeben in das Dorf einfuhr und binnen wenigen Minuten vor dem Schloßportal halten würde.

Das hob jeden weiteren Meinungsaustausch zwischen den Mitgliedern der gräflichen Familie auf.

Der Graf begab sich mit Gemahlin und Tochter die große Marmortreppe hinab, um den neuen Verwandten am Eingang des Schlosses, wo sich die Dienerschaft bereits zu beiden Seiten aufgestellt hatte, zu begrüßen.

Die beiden Jockeis sprengten gleich darauf als Vorreiter um den westlichen Schloßflügel, bis zu welchem der Wald sich dicht heran er-

Von Nah und Fern.

Der Kaiser und Graf Zeppelin. Graf Zeppelin und Prof. Hergesell sind aus Donaueschingen, wohin sie sich am Dienstag mit dem Kaiser zusammen begeben hatten, nach Friedrichshafen zurückgekehrt. Wie schon wiederholt in den letzten Tagen, so hat der Monarch auch bei diesem Besuch des Grafen in Donaueschingen seiner Bewunderung für die Erfolge des Zeppelinschen Systems Ausdruck gegeben. Nach dem Abschiedsdiner zog der Kaiser sich mit dem Grafen und Geheimrat Hergesell zu einer längeren Unterredung zurück, in der hauptsächlich technische Fragen mit bezug auf das starre System behandelt wurden. Auch auf die wissenschaftliche Verwendung und die Möglichkeit, das Luftschiff dem Verkehr dienstbar zu machen, kam der Kaiser zurück. Er bekannte sich wieder, wie in Friedrichshafen, wo er einem Aufstieg des durch das Reich erworbenen Zeppelin I beigewohnt hatte, als ganz entschiedener Anhänger des starren Systems, das seine praktische Verwendung glänzend bewiesen habe. Insbesondere betonte der Kaiser auch seinen Wunsch, jetzt möglichst schnell und möglichst viel Luftschiffe erbaut zu sehen. Spät abends noch wurden im großen Saal des Schlosses kinematographische Aufnahmen des Kronprinzen-Fluges nach Donaueschingen vorgeführt.

Eine Spur vom Polarforscher Andree? Der Kapitän eines dänischen Dampfers berichtet, daß ein amerikanischer Kapitän auf einer Landtour im nördlichsten Teile Labradors, unweit der Küste, ein einfaches Kreuz mit dem Namen Andree gefunden habe. Unter dem Kreuz fanden sich in der Erde eine Leiche sowie ein Kasten mit Papieren. Der Kapitän entfernte das Kreuz, verweigert aber jede Aufklärung über die Papiere. Die Fundstelle ist vollständig öde und wird selten von Eskimos besucht. Wo die beiden Begleiter Andrees geblieben sind, ist nicht bekannt. Die in dem Kasten enthaltenen Papiere werden wahrscheinlich Aufschluß geben. Im Jahre 1895 entwarf Andree den Plan, von Spitzbergen aus im Ballon den Nordpol zu erreichen. Als die erforderlichen Mittel herbeigeschafft waren, wurde auf Spitzbergen eine Ballonhalle zur Füllung des Ballons erbaut, und 1896 sollte die Fahrt beginnen. Der Aufstieg mußte indes, weil der erforderliche Südwind ausblieb, aufgegeben werden. Am 11. Juli 1897 erfolgte dann der Aufstieg, der zur Todesfahrt des kühnen Forschers und seiner Gefährten werden sollte. Nachdem die vielen Nachforschungen nach Andrees Verbleib erfolglos geblieben waren, erfolgte am 1. März 1904 die Todeserklärung Andrees durch die schwedischen Gerichte.

Ein schweres Grubenunglück ereignete sich auf der Zeche Sterkrade, die der Guten-Hoffnungshütte (Rheinprovinz) gehört. Dort ging auf der ersten Sohle unerwartet ein fehlgegangener Sprengschuß los. Ein Aufseher wurde tödlich, fünf Bergleute schwer verletzt. Der Aufseher starb nach der Einlieferung ins Krankenhaus. — Auf der Friedenshütte bei Beuthen stürzte ein Gerüst bei dem Hochofen ein und begrub 15 Maurer. Drei wurden tot, die andern schwerverletzt geborgen.

Beim Spielen mit Streichhölzern verbrannt. In der Wohnung eines Kölner Ehepaares brach während der Abwesenheit der Ehefrau ein Brand aus, bei dem ein kleines Kind den Flammentod fand. Ein vierjähriger Knabe wurde bewußtlos aufgefunden, aber durch ärztliche Hilfe dem Leben zurückgegeben. Sein Zustand ist gleichfalls bedenklich. Das Unglück ist augenscheinlich durch Spielen mit Streichhölzern herbeigeführt worden.

× **Zum Diebstahl in Kaiserslautern.** Im Gebäude der Güterverwaltung auf dem Hauptbahnhofe in Kaiserslautern (Rheinpfalz) wurde ein Einbruch verübt, wobei den Dieben eine Barsumme von etwa 24 000 Mark in die Hände fiel. Das gestohlene Geld bestand aus fünf Eintausendmarkscheinen, etwa 150 Hundertmarkscheinen, etwa 20 Fünfzigmarkscheinen, etwa 40 Zwanzigmarkscheinen und 20 bis 30 Zehn- und Fünfmarkscheinen. Der Kassenschrank wurde auf der einen Seite mit einem Zentralbohrer angebohrt und ein Stück der Seitenwand herausgebrochen. Ein Zentralbohrer, verschiedene Einsatzbohrer und eine noch halb gefüllte Ölkanne ließen die Spitzbuben am Tatorte zurück. Die Eisenbahndirektion hat auf die Ermittelung der Täter eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Sonderbarer Selbstmord eines Geisteskranken. Auf der Raxalpe wurde ein junger Geisteskranker im Schnee erfroren aufgefunden. Seine Kleider lagen neben ihm. Er war nach Payerbach gefahren und hatte sich bei einem Mitreisenden nach der einfachsten Art, Selbstmord zu begehen, erkundigt. Dieser riet ihm, sich auf der Raxalpe niederzulegen; dann würde er sicher erfrieren. Getreulich befolgte der Geisteskranke diesen Rat.

Revolverattentat auf eine Gräfin. Die Pariser Aristokratie ist durch ein Revolverattentat, das gegen eine Zierde der vornehmen Salons, Gräfin Tonville, verübt wurde, auf das peinlichste berührt. Die Gräfin wurde von ihrem vierzigjährigen Verwandten, dem Grafen Saint-Brisson-Chesnay, der früher Inspektor in Tongking war, wiederholt vergeblich um eine Lebensrente angegangen. Auf das äußerste erbittert, gab der Graf, als er sie wieder vergeblich gebeten hatte, gegen seine Verwandte einen Revolverschuß ab. Die Gräfin sank zu Boden, doch war der Schuß glücklicherweise knapp am Halse vorbeigegangen. Ohne zu wissen, daß er fehlgeschossen, stellte sich Graf Saint-Brisson als Mörder der Polizei. Er wurde in Haft behalten. Saint-Brisson hat wiederholt Anfälle von Tropenfieber gehabt.

Dynamitanschlag auf einen Eisenbahnzug. Während der Fahrt eines Personenzuges über die Eisenbahnbrücke der Paris-Lyon-Mittelmeerbahn bei Retournac, einer Gemeinde an der Loire, schleuderten drei Leute Dynamitpatronen gegen den Brückenpfeiler. Die Brücke wurde heftig erschüttert und unter den Reisenden entstand ein großer Schaden. Es ereignete sich kein weiterer Unglücksfall. Bisher konnte die Polizei der Übeltäter nicht habhaft werden.

Tragischer Unglücksfall. Ein tragischer Unglücksfall wird aus Brive (Frankreich) gemeldet. Der Professor am dortigen Gymnasium, Vignal, entnahm seinem Waffenschrank ein Jagdgewehr, um zur Jagd zu gehen. In diesem Augenblick geriet er ins Stolpern, wodurch sich sein Gewehr entlud. Der Schuß ging der im Zimmer befindlichen 60jährigen Mutter des Professors direkt durchs Herz und tötete sie im Augenblick. Als Vignal dieses sah, wollte er selbst Hand an sich legen, doch konnte er daran noch rechtzeitig verhindert werden. An einem Nervenchok darniederliegend, konnte die Untersuchung gegen den zu bemitleidenden Gelehrten noch nicht eingeleitet werden.

Zwei weibliche Mitglieder einer Bande von Juwelendieben sind in Mailand verhaftet worden. Es handelt sich um zwei elegant auftretende junge Damen, die unter dem Verdacht der Mitschuld an Juwelendiebstählen stehen. Ein andres männliches Mitglied der Bande konnte entfliehen. Es wurde eine große Menge Juwelenpfandzettel und Geld bei den Verhafteten vorgefunden.

Grausame Rache polnischer Arbeiter. Sieben bewaffnete polnische Arbeiter unter Anführung des Polen Bulotti, der von der dänischen Polizei wegen Brandstiftung und Mordversuchs gesucht wird, überfielen das Gut Höjbjerggaard bei Holte in der Nähe von Kopenhagen, überwältigten den Dienstknecht und drangen in die Wohnräume ein, ermordeten den Gutsbesitzer Bech und verwundeten seine Frau. Darauf plünderten sie das Haus und flohen.

Der Spiritist des Zaren. Am Petersburger Hofe ist ein neuer Spiritist namens Miller eingeführt worden. Er wurde zum Zaren eingeladen und prophezeite für das Frühjahr einen Krieg am Balkan sowie eine Katastrophe zwischen England und Deutschland wegen Persien. Der Eindruck auf den Zaren war niederschmetternd. Man befürchtet allgemein eine indirekte Beeinflussung der Politik. Miller hinterließ bei seinem Abschied einen versiegelten Brief mit Prophezeiungen. Auch kurz vor dem japanisch-russischen Kriege war dem Zaren von einem Spiritisten der Ausbruch eines blutigen Krieges im Innern und nach außen angekündigt worden.

Von einem Löwen zerfleischt. In dem gegenwärtig in Petersburg gastierenden Zirkus Cinisselli kam während einer Pause ein Besucher des Zirkus, ein Oberst, dem Löwenkäfig zu nahe. Der Löwe versuchte, den Offizier in den Käfig zu zerren und verletzte ihn hierbei schwer. Der Oberst wurde ohnmächtig fortgetragen.

Zu den Debatten über das Kaisergespräch im Reichstage.

Gerichtshalle.

Berlin. Redakteur Schneidt wurde von der Strafkammer wegen Beleidigung der Ärzte und des Pflegepersonals der schlesischen Provinzial-Irrenanstalt Leubus zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Schneidt hatte behauptet, in der Anstalt sei ein völlig gesunder Mann widerrechtlich zurückgehalten und wie ein Irrsinniger behandelt worden. Diese Behauptung war falsch.

Gera. Ein Gerbereiarbeiter aus Weida, der sein drei Monate altes Kind durch Würgen am Halse und Werfen auf den Fußboden derart mißhandelt hat, daß es kurz darauf starb, wurde von der Strafkammer zu zwei Jahr und einer Woche Gefängnis verurteilt.

Nürnberg. Der Kassierer einer hiesigen Erwerbsgenossenschaft, der 6000 Mk. unterschlagen hatte, wurde von der Strafkammer zu anderthalb Jahr Gefängnis verurteilt.

Buntes Allerlei.

Medizin und Luftschiffahrt. Schnell hat sich die Heilkunde die jüngsten Fortschritte der Luftschiffahrt zunutze gemacht, und ein französisches Blatt weiß bereits von einer neuen Heilmethode zu berichten, der „Aerostatotherapie", mit der sich die Pariser Akademie der Wissenschaften demnächst zu beschäftigen haben wird. Anstatt in langen Reisen den Segen des Klimawechsels zu erproben, werden die Ärzte ihren Patienten künftig täglich soundsoviel Stunden Aufenthalt in der Luft verordnen und große Luftschiffe, von sachkundigen Medizinern begleitet, führen die Kranken in die verschiedenen Höhengrade, die ihrem Gesundheitszustand angemessen scheinen.

* * *

Ehrenrettung. „Ihr Sohn hat mir ein Fenster eingeworfen!" — „Das ist nicht möglich. Erstens sagt er selbst, er ist es nicht gewesen und dann hat er mir auch versprochen, es nicht wieder zu tun."

DRUCK: M. ARENDT, BERLIN.

streckte, hervor und fast unmittelbar folgte ihnen, unter dem Hurrarufen der sämtlichen Anwesenden und dem Tücherschwenken der Damen, die vierspännige Equipage, in der Robert, welcher schwarzen Trauerkrepp um Hut und linken Arm trug, ganz allein saß. Leonhard hatte ihm gegenüber Platz auf dem Rücksitz genommen, während der alte Balthasar, den der neue Majoratsherr zu seinem Kammerdiener bestellt hatte, neben dem Kutscher auf dem hohen Bock des Galawagens thronte.

Robert verneigte sich, noch ehe der Wagen hielt, auf das verbindlichste nach allen Seiten. Seine schöne und stattliche Persönlichkeit gewann ihm sogleich aller Herzen. Als er der beiden gräflichen Damen, die unter dem Eingangsportal standen, ansichtig wurde, erhob er sich von seinem Sitz mit ebensoviel Ehrerbietung wie Galanterie und nahm den Hut ab.

Sobald die Equipage hielt und der Schlag derselben von dem zunächst stehenden Diener geöffnet worden war, trat Graf Ottinghausen schnell herzu und reichte dem aussteigenden jungen Manne die Hand.

„Ihren Eingang segne Gott!"

„Er sei mit Ihnen und mir!" antwortete Robert auf diese Anrede des Grafen schlagfertig und fuhr dann freundlich lächelnd fort: „Ich frage nicht, wer mir diesen schönen und erhebenden Gruß entgegenbringt, denn ich bin gewiß, mein teurer Vetter, Graf Ottinghausen, steht vor mir!"

Der Graf verneigte sich bejahend.

„Leider kann ich Ihnen nur meine Linke zum Willkommensgruß reichen, denn ich habe mir meine rechte Hand recht ernstlich verletzt," entgegnete er.

„Ich sehe zu meinem großen Bedauern, daß Sie dieselbe in der Binde tragen."

Dabei hatte der Graf den jungen Mann seinen Damen zugeführt.

Robert küßte der Gräfin die Hand und tauschte, wie der vollkommenste Kavalier, einige Artigkeiten mit der Dame aus. Als er sich dann der Komtesse zu gleichem Zweck nähern wollte, geriet er in Verwirrung. Er war Eva gegenüber nicht unbefangen, da er die Absichten ihrer Eltern kannte; als er nun das junge Mädchen vor sich sah, wurde er durch die zauberhafte Lieblichkeit desselben so verwirrt, daß er einen Augenblick die Herrschaft über sich selbst verlor.

Robert suchte nach einer Anrede für die Komtesse und konnte keine finden, aber seine Blicke sprachen deutlicher seine glühende Bewunderung aus, als es die wohlgesetztesten Worte gekonnt hätten.

Graf und Gräfin bemerkten den Eindruck, welchen ihre Tochter auf den vermeintlichen Majoratsherrn machte, sehr genau und triumphierten im stillen darüber; die Erfüllung ihres Wunsches schien gesichert; durch Eva mußte Schloß Grödenitz ihnen eine dauernde Heimat werden.

Die Komtesse schlug vor Roberts Blick den ihrigen zu Boden und verneigte sich vor dem jungen Manne so tief und förmlich, daß ihre Kälte gegen den neuen Verwandten dadurch sehr deutlich hervortrat.

Aber gerade diese Zurückhaltung der Komtesse gab Robert seine ganze Selbstbeherrschung wieder. Hatte ihre Schönheit ihn sogleich berauscht, so entflammte ihre abweisende Haltung ihn um so mehr, da sie seine Eitelkeit verletzte. Alles kam ihm huldigend entgegen, nur das schöne Mädchen nicht. Es gab hier also noch einen kleinen Kampf in dem großen, den er überhaupt zu führen hatte, und er beschloß, vor keinem Mittel zurückzuschrecken und seine Vermählung mit der Komtesse so bald wie möglich zu einer vollendeten Tatsache zu machen. Dieselbe war jetzt nicht mehr nur ein Mittel, das die Klugheit für seine und Leonhards Sicherheit verlangte, sondern sie war ein Wunsch seines Herzens geworden.

Auf der Höhe der Stufen stehend, die zum Schloß hinaufführten, wandte Robert nach seiner stummen Verbeugung vor der Komtesse sich wieder der Dienerschaft zu.

„Ich danke euch für den freundlichen Empfang," sagte er mit liebenswürdiger Herablassung zu den Versammelten, „und werde allen, die in Treue und Pflichterfüllung gegen mich verharren, stets ein wohlgesinnter Herr sein! Dort," er zeigte auf den in ehrfurchtsvollster Haltung am Wagen zurückgebliebenen Leonhard, „steht mein langjähriger erprobter Sekretär, den ich zu meinem Haushofmeister ernenne; durch seinen Mund werde ich euch stets meine Befehle zugehen lassen!"

Dadurch war Leonhards Verhältnis im Schlosse festgestellt worden; er durfte unter Berücksichtigung der äußeren Form jetzt neben Robert als Herr auftreten, ohne daß es weiter auffallen konnte.

„Ich danke für das mir bewiesene Vertrauen, Herr Baron, und werde mich bemühen, mich desselben würdig zu zeigen."

Mit diesen, in untertänigster Weise gesprochenen Worten war Leonhard einen Schritt näher getreten, zeigte dann auf den Kanzleirat Löbel, der bis jetzt von Robert noch nicht bemerkt worden war, und fuhr fort:

„Gestatten Herr Baron mir noch, ehrerbietigst dero Blicke auf Herrn Kanzleirat Löbel zu lenken, über dessen Amtstätigkeit ich schon gestern die Ehre hatte, Ihnen Bericht zu erstatten."

Robert nickte dem Kanzleirat zu.

„Ich freue mich," sagte er dabei, „einen so erprobten Beamten hier vorgefunden zu haben! In den nächsten Tagen, sobald ich mich hier nur erst einigermaßen zurechtgefunden habe, hoffe ich, Ihnen eine längere Unterredung bewilligen zu können! Bis dahin," er zeigte auf Leonhard, „besprechen Sie das Notwendigste nur mit Herrn Hartwig, der über alle meine Absichten hinlänglich unterrichtet ist."

Er reichte der Gräfin darauf die Hand und stieg, vom Grafen und der Komtesse begleitet, mit denselben in das erste Stockwerk hinauf.

Oben erwartete ihn Balthasar in seiner Eigenschaft als Kammerdiener. Der alte Mann geleitete seinen Herrn, nachdem sich dieser für einige Zeit von der gräflichen Familie beurlaubt hatte, in die für ihn eingerichteten Gemächer.

(Fortsetzung folgt.)

J. Glücksmann & Co.

Gegründet 1854. **Breslau, Ohlauer Strasse 71 - 73.** Gegründet 1854.

Damenkleiderstoffe ✿ Konfektion

Wäsche-Ausstattungen

Teppiche ✿ Gardinen etc. etc.

Der Weihnachtsverkauf zu ausserordentlich billigen Preisen

beginnt in allen Abteilungen unserer Verkaufshäuser

Montag, den 16. November.

Ein natürliches Getränk

von reinster Beschaffenheit ohne schädlichen Koffeingehalt und ohne andere schädliche Stoffe ist Kathreiners Malzkaffee. Er schmeckt wie Kaffee, ist aber absolut unschädlich und deshalb das Getränk für jeden, der naturgemäß leben will. Kathreiners Malzkaffee kostet ein Viertel soviel wie Kaffee und nur den fünften Teil soviel wie „koffeinfreier" Kaffee.

F. TIETZMANN, Uhrmacher

Gartenstrasse 4. **Brockau** Gartenstrasse 4.

Empfehle mein **grosses Lager** in

Herren- und Damen-Uhren, Regulatoren, Freischwinger, Wand- und Wecker-Uhren,

Uhrketten.

Gold- und Silberwaren, wie: **Ringe, Broschen, Ohrringe, Armbänder, Krawatten-Nadeln, Manschetten- und Chemisett-Knöpfe, Anhänger, Silber-Stöcke, Trauringe.**

Optische Waren, wie: **Barometer, Zimmer-** und **Fenster-Thermometer, Rathenower Brillen** u. **Pincenez. Operngläser.**

Taschenlampen.

Eisenbahner-Abzeichen.

Reparaturen billig und unter Garantie. Reelle Bedienung. Solide Preise.

Teilzahlung gestattet.

Einziges Spezialgeschäft in Breslau.

Trauer-Magazin August Benedix,

Breslau, Ring 1 Ecke Nicolaistrasse. Telefon 4010

Trauer- Kleider, Hüte, Schleier, Blusen, Röcke, Paletots,

sowie alle zur Trauer erforderlichen Gegenstände.

Auswahlsendungen auf Wunsch ins Haus.

Landwirte,

Leute jeden Standes und Berufes

erhalten nach Beendigung eines zweimonatl. Kursus unter

Garantie

gute Stellung.

Direktor Schmidt, Priebus i. Schl.

Persil

das beste existierende Waschmittel, dessen enorme Wasch- und Bleichkraft das höchste Entzücken der Hausfrauen hervorruft. Weil seine wunderbare Wirkung scheinbar unerklärlich, fürchten manche Hausfrauen, daß Persil der

Wäsche

schädlich sei, aber viele Tausende von Hausfrauen haben sich durch fortgesetzten Gebrauch von der absoluten Unschädlichkeit dieses einzig dastehenden Waschmittels überzeugt und sind sogar zu der Einsicht gekommen, daß Persil die Wäsche schont. Überzeugen Sie sich gleichfalls!

Alleinige Fabrikanten:

Henkel & Co., Düsseldorf

auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

Zahnersatz Plomben

C. A. Scholz,

Brockau.

Hatzfeldstr. 1. II.

Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr.

Zahlreiche Anerkennungen.

Billige Preise.

Auf **Teilzahlung**

bei sehr geringer Anzahlung event. auch ohne Anzahlung

Möbel

Spiegel, Polsterwaren, Herrengarderoben

nur bei

M. Eisinger,

Breslau,

Friedr.-Karlstraße 2, I. Ecke Friedr.-Wilhelmstr.

Kleinste Abzahlungsbedingungen.

Viktoria-Theater.

Neues Programm!

Captain Rudolf

Wunder-Elefanten

8 Picaninis 8

Hermann Mesturm

und die neuen Attraktionen

Anfg.: 7½. Bons gültig.

Anzüge nur 10 Mark.

Nach Maß elegant, modern bester Sitz, 18 Mark. **Anzug-Fabrik, Wallstraße** 17, 1. Et.

Frauenleiden.

Ausbleiben bestimmter Vorgänge bestbewährt meine **„Frauentropfen"**. Garantiert unschädlich. Zahlreiche Dankschreiben. **Apotheker Müller, Berlin** 816, Zorndorferstraße 9.

Frauen!

Wenn alle Mittel versagen, dannver suchen Sie bei Störungen

Japanpulver.

Frau M. in B. schreibt: „Mit Japanpulver war ich sehr zufrieden." Dose 3 Mk. Nachn. 3,20 M. Mediz. Versandhaus **H. Scheffler, Magdeburg - N 218 f,** Rogätzerstr. 79.

Sacherwitz.

Zu dem am **Sonnabend, d. 14. Nov.** 1908 stattfindenden

Kirmes-Kränzchen

nebst **Gesellschaftl. Abendbrot** ladet Freunde u. Gönner ergebenst ein **W. Wallstein.**

Breslauer Stadttheater.

Sonntag:
Don Juan.
Montag:
Wallensteins Tod.

Bresl. Lobetheater.

Sonntag Nachmittag:
Die lustige Witwe.
Abends:
Die blaue Maus.
Montag:
Die Dollarprinzessin.

Thalia-Theater.

Sonntag, zum ersten Male:
Der fidele Bauer.

Bresl. Schauspielhaus

Sonntag Nachmittag:
Der Fürst von Marokko.
Abends:
Zum 1. Male: **Cyprienne.**
Montag:
Die Fledermaus.
Dienstag:
Ordnung im Hause.
Mittwoch.
Großes geistliches Konzert.
Donnerstag:
Zum 1. Male: **Der Revisor.**
Operette von Karl Weis.